Wo Polen Deutschland überholt hat

Auch 30 Jahre nach Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrags scheinen beide Länder sich kaum zu verstehen. Dabei gelten die Klischees längst nicht mehr, sagt der Historiker Loew

Am 17. Juni 1991 unterzeichneten Helmut Kohl und der polnische Premier Jan Krzysztof Bielecki den Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag. Darin sind unter anderem regelmäßige Regierungskonsultationen festgeschrieben und die Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks. Am 30. Jahrestag der Vertragsunterzeichnung finden in Deutschland und Polen Jubiläumsveranstaltungen statt, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier reist nach Warschau.

VON PHILIPP FRITZ
AUS WARSCHAU

Peter Oliver Loew ist seit 2019 Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt. Der Historiker hat Lehraufträge an mehreren Universitäten, unter anderem an der TU Darmstadt.

WELT: Herr Loew, der Deutsch-Polnische Nachbarschaftsvertrag hat das Verhältnis zwischen beiden Ländern vor 30 Jahren auf eine solide Basis gestellt – und doch sind sich Deutsche und Polen heute fremd. Vor allem junge Deutsche interessieren sich kaum für ihren großen östlichen Nachbarn. Warum ist das so?

PETER OLIVER LOEW: Tatsächlich hat sich der Vertrag, was zwischenmenschliche Begegnungen angeht, Verdienste erworben. So wurde das Deutsch-Polnische Jugendwerk gegründet. Dadurch konnten über die Jahre Zehntausende Deutsche und Polen einander kennenlernen. Aber es ist richtig, leider haben die Projekte aus dem Vertrag nicht dazu geführt, dass sich alle Deutschen und Polen heute intensiv füreinander interessieren.

Lief es in den vergangenen 30 Jahren denn schon mal besser?

In den 90er- und 2000er-Jahren hat Polen sich immer wieder positiv ins Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit eingebracht – durch eine durchaus selbstbewusste Positionierung vor dem Beitritt zu Nato und EU. Durch eine Beteiligung am Irakkrieg 2003 wurde Polen dann als eigenständiger, ernst zu nehmender politischer Akteur wahrgenommen. Aber es gibt auch eine entgegengesetzte Entwicklung: Erstens ist aus deutscher Sicht Polen kein exotisches, unbekanntes Nachbarland mehr; das Land gleicht sich stattdessen in Sachen Infrastruktur, Arbeitswelten und in anderen Lebensbereichen Deutschland an. Zweitens haben wir es seit 2015 mit polnischen Regierungen zu tun, die darauf zielen, Unterschiede zwischen dem liberalen Kern Europas und einem konservativen Polen zu betonen. Das irritiert Teile der deutschen Öffentlichkeit und führt eben nicht zu mehr Interesse an Polen, sondern zu einem gleichgültigen Schulterzucken. Das drückt sich zum Beispiel in den rückläufigen Zahlen der Polnisch-Sprachschüler aus.

Nicht nur Deutsche bewegen sich von Polen weg. Auch junge Polen scheinen Deutschland nicht zu verstehen. Viele zeigen sich erstaunt über Berlin, das sie als chaotisch wahrnehmen, eine ineffiziente Verwaltung oder darüber, dass in Deutschland vielerorts nur mit Bargeld gezahlt werden kann. Sind das Kleinigkeiten oder ist das schon eine Entfremdung?

Es sind in jedem Fall veränderte Deutschlandbilder in den Köpfen der Polen. Die alten preußischen Tugenden, mit denen Polen über Jahrhunderte Deutschland verbunden haben, gelten nicht mehr. Die Konfrontation mit dem deutschen Alltag, nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz, hält dem nicht stand: Die Verwaltung, eine schwache Digitalisierung, auch die Begegnung mit der multiethnischen Gesellschaft hat ein lange starres Deutschlandbild ins Wanken gebracht. Das führt dazu, dass viele in Deutschland lebende Polen sich zunehmend schwer in die deutsche Gesellschaft integrieren – eben weil die deutsche Gesellschaft so heterogen geworden ist. Das betrifft jedoch nicht intellektuelle Zuwanderung, also Künstler oder Studenten.

PICTURE ALLIANCE / ZUMAPRESS.COM / FILIP RADWANSKI

Die Jugend in Polen gilt als kritisch, mutig und aufgeschlossen

Haben Deutschland und Polen teilweise die Rollen getauscht?

Grundkonstanten der Nachbarschaft haben sich geändert. Polen ist nicht mehr das Land, das in allen Lebensbereichen hinterherhinkt. Es haben in den vergangenen Jahren, oft nicht bemerkt von Deutschland, enorme Entwicklungen etwa in den Bereichen der Digitalisierung der Verwaltung und des Gesundheitswesens stattgefunden. Hinzu kommt eine geistige Flexibilität in der jungen Generation, eine Bereitschaft, Wagnisse einzugehen, die Deutschland in vielen Bereichen übertrifft. Junge Deutsche sind erstaunt, wenn sie erstmals nach Warschau kommen und die Modernität dieser Stadt weitgehend sehen.

Die Reise nach Warschau treten aber offenbar viele nicht an.

Das in Deutschland vorherrschende Bild eines erzkonservativen Polens stimmt junge Deutsche nicht neugierig. Neben dieser Realität, die von einer katholischen Prägung und der Regierungspartei PiS bestimmt wird, besteht aber noch eine andere: Die großen Frauenproteste gegen eine Verschärfung des Abtreibungsgesetzes oder Proteste gegen LGBT-feindliche Maßnahmen haben in Deutschland das Bild einer polnischen Gegengesellschaft entstehen lassen. Hier können Deutsche besser andocken. Wenn deutsche Studenten polnische Studenten kennenlernen, sind sie meistens begeistert von deren Offenheit. Diese beiden polnischen Wahrheiten im Kopf zusammenzubringen ist jedoch nicht einfach. Die PiS trägt zu dieser Dissonanz bei, indem sie nur einen Teil der Gesellschaft repräsentiert und das liberale, global aufgestellte Bürgertum der polnischen Städte ignoriert.

Polen ist einer der wichtigsten Wirtschafts- und Handelspartner Deutschlands. Selbst in der Corona-Krise boomt die polnische Wirtschaft. Schlägt sich das auch politisch nieder?

Polen ist eines der bevölkerungsreichsten Länder der EU, die wirtschaftlichen Wachstumszahlen sind traumhaft. Warschau müsste auch politisch ein wichtiger Partner Deutschlands sein, aber so einfach ist das nicht. Es ist schwierig, gemeinsame Projekte mit Polen anzugehen oder überhaupt über Zukunftsthemen zu sprechen. Sachliche Debatten werden meist sofort vom Staatsfernsehen TVP ins antideutsche Gegenteil verkehrt. Die deutsche Seite ist mittlerweile ausgesprochen zurückhaltend, weil man mit Polen nicht konstruktiv an Zukunftsthemen arbeiten kann.

In Warschau gilt Deutschland wegen des Festhaltens an der deutsch-russischen Pipeline Nord Stream 2 und seiner Zurückhaltung in Sachen Sicherheitspolitik als schwieriger Partner.

Nord Stream 2 ist unter diesem Gesichtspunkt kein glückliches Projekt. Deutschland hat Vertrauen in Polen verspielt; die Pipeline könnte die Energiesicherheit der Region gefährden. Berlin erklärt sich kaum und unterbreitet Polen keine Angebote. In der Verteidigungspolitik führt die innenpolitische Debatte in Deutschland oft an den Sichtweisen der Partner wie Polen vorbei. Das ist nicht gut. Eine deutsch-polnische Zivilgesellschaft müsste hier offensiv Aufklärung in Deutschland betreiben. Es geht ja nicht darum, einen Angriffskrieg zu planen. Ein wichtiger Ansatz könnte es sein, gemeinsame deutsch-polnische Rüstungsprojekte auf den Weg zu bringen, um Vertrauen wiederherzustellen und einen verteidigungspolitischen Mehrwert zu schaffen. Die deutsch-französische Rüstungszusammenarbeit müsste um eine deutsch-polnische Achse ergänzt werden.

Der Mordfall Kuciak wird neu aufgerollt

Oberstes Gericht sieht mehrere „Fehler"

Der Prozess gegen die möglichen Drahtzieher der Ermordung des Journalisten Jan Kuciak und seiner Verlobten Martina Kusnirova in der Slowakei muss neu aufgerollt werden. Das Oberste Gericht des Landes hob am Dienstag in Bratislava den Freispruch für den Millionär Marian Kocner und seine mutmaßliche Komplizin Alena Zsuzsova auf. Der Fall geht nun zurück an eine niedrigere Instanz. Das Oberste Gericht sei zu dem Schluss gekommen, dass das Strafgericht in dem Verfahren „mehrere Fehler" gemacht habe, erläuterte Verfassungsrichter Peter Paluda. Außerdem habe die Staatsanwaltschaft zahlreiche neue Beweise wie Auszüge aus diversen SMS-Inhalten vorgelegt.

Der damals 27 Jahre alte Investigativ-Journalist Kuciak, der auch für Medien des Axel-Springer-Verlags (WELT, „Bild") schrieb, und seine gleichaltrige Verlobte waren im Februar 2018 in ihrem Haus erschossen worden. Kuciak hatte über zwielichtige Geschäfte Kocners berichtet, aber auch über andere Verfilzungen zwischen Politik und Wirtschaft. Der Täter, der die tödlichen Schüsse abgab, wurde nach einem Geständnis bereits rechtskräftig zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Mittäter kam als Kronzeuge mit 15 Jahren Haft davon.

Kocner weist alle Vorwürfe zurück, die Morde in Auftrag gegeben zu haben. In erster Instanz war der 58-Jährige vergangenes Jahr freigesprochen worden. Der Unternehmer sitzt bereits in Haft, weil er in einem anderen Fall wegen Fälschung von Schuldverschreibungen zu 19 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. AFP/mre

ANZEIGE